Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 275. Sonntag den 2. October. 1853.

Bekanntmachung.

Die Zahl der in der dritten Bürgerschule befindlichen Kinder ist so groß, daß die Räumlichkeiten derselben die Aufnahme neuer Schüler zu Ostern 1854 daselbst nicht gestatten.

Wir werden jedoch Veranstaltung treffen, daß den Aeltern und Erziehern solcher, noch keinen Schulunterricht genießender Kinder, die sich zur Aufnahme in die dritte Bürgerschule eignen würden, Gelegenheit geboten werde, ihren Kindern einen eben so billigen Schulunterricht wie in der dritten Bürgerschule von Ostern 1854 an zu verschaffen und fordern die gedachten Aeltern und Erzieher, welche diese Gelegenheit zu benutzen gesonnen sind, daher hiermit auf, ihre Kinder von jetzt an bis spätestens

den 15. November d. J.

auf dem Rathhause in der Schulgelder-Einnahme persönlich anzumelden und die ihnen vorzulegenden Fragen vollständig und der Wahrheit gemäß zu beantworten, auch die Zeugnisse über das Alter des anzumeldenden Kindes, sowie darüber, daß demselben die Schutzpocken eingeimpft worden sind, gleichzeitig mitzubringen.

Nach erfolgter Prüfung der Anmeldungen wird weitere Bescheidung der Betheiligten erfolgen.

Leipzig, den 28. September 1853.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Kirchen-Concert des Thomanerchors.

Weit über ein Jahrhundert zurück hat Leipzig immer das Glück gehabt, zu Leitern des hiesigen Kirchensängerchors Künstler von höher Bedeutung, theilweise sogar ersten Ranges zu haben. Unter diesen nimmt Joh. Gottfr. Schicht eine hohe Stelle ein. Abgesehen davon, daß sein Ruf als Kirchencomponist weit über Deutschlands Grenzen verbreitet ist, so hat er für das Institut, das unter seiner Leitung stand, und somit auch für ganz Leipzig die größten und folgenreichsten Verdienste sich erworben. Unter ihm erreichte das Thomanerchor seine höchste Blüthe, er baute auf dem Grunde weiter, den seine berühmten Vorgänger gelegt hatten. Man erfüllte nun eine Pflicht der Pietät, daß man den hundertjährigen Geburtstag des hochverdienten Meisters nicht still und unbeachtet vorübergehen ließ, zugleich aber verpflichtete man sich die Freunde der religiösen Kunst dadurch zum Dank, indem man nicht die allzuhäufige Gelegenheit zum Genusse classischer ernster Musik bot.

Eines der bedeutendsten Werke Schichts, der Hymnus Ambrosianus, eröffnete die Aufführung. Der Eindruck, den dieses gewaltige Werk macht, wird stets ein tief ergreifender sein, besonders wenn es in so gelungener Weise vorgeführt wird, wie in diesem Concerte. Der Geist, der hier weht, ist noch ein echt religiöser, aus einem im Glauben starken Gemüthe entsprungen. Die künstlerischen Mittel der Neuzeit sind hier schon glänzend, aber die religiöse Färbung nicht verwischend, angewendet. Einen interessanten Contrast zu diesem Werke bildete die darauf folgende Cantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" von J. S. Bach. Dieser unsterbliche Meister, auf den Leipzig noch heutigen Tages mit dem größten Rechte stolz ist, vermochte blos durch den gewaltigen Inhalt, durch die kunstvollste Harmonik zu wirken; äußere Mittel standen ihm nur wenige zu Gebote, und namentlich fehlte ihm das farbenreiche Orchester der neueren Zeit. Die Mittel, die er aber damals hatte, beutete er in genialster Weise aus, und bei der Bewunderung der majestätischen Bachschen Kunstwerke drängt sich oft die Frage auf: was würde ein solcher Riesengeist haben schaffen können, wenn er die so hoch gesteigerten technischen Mittel der Neuzeit, namentlich das moderne Orchester, gehabt hätte! Ein Werk der neuesten Richtung der Kirchenmusik beschloß den ersten Theil: Sanctus et Benedictus, von Moritz Hauptmann, dem noch an der berühmten Thomana thätigen Musikdirector, ein ebenbürtiges Glied in der Reihe seiner großen Vorgänger. Es gab dieser erste Theil eine interessante Uebersicht über die Hauptepochen der protestantischen Kirchenmusik, und wir hätten deshalb gewünscht, daß man die drei Stücke auch in chronologischer Ordnung vorgeführt hätte. Bei Seb. Bach zeigt sich jene energische und hochpoetische Begeisterung für den so folgenreichen geistigen Aufschwung in der Reformation, dieselbe Begeisterung, welche Luther den schönsten und hinreißendsten aller Choräle: „Ein feste Burg," singen ließ. In Bachs Kunst zeigt sich der Geist des Protestantismus am reinsten: sie athmet das von allen Aeußerlichkeiten gereinigte, blos durch seinen rein geistigen Inhalt wirkende Christenthum. Auch bei Schicht herrscht noch der Geist der protestantischen Kirche, doch ist er schon weniger starr und streng, schon angehaucht von der milderen Anschauungsweise der Neuzeit, die — weil sie nicht mehr nöthig hat, um das heiligste Gut zu kämpfen — auch in religiöser Hinsicht dem Geiste der Zeit Rechnung trägt und den modernen — nicht unberechtigten — Begriffen von Schönheit Concessionen macht. Noch mehr zeigt sich dies in Hauptmanns Werk, das bei aller ernsten und tüchtigsten Gesinnung doch ganz unserer Zeit angehört. Es ist dies kein Vorwurf für den verehrten Meister, im Gegentheil ein Lob; denn nur der, welcher den Geist seiner Zeit begriffen und vollständig in sich aufgenommen hat, kann in seiner Sphäre wirklich Großes schaffen.

Den zweiten Theil des Concertes bildete Mendelssohns 42. Psalm. Das schöne Werk ist in den letzten Jahren hier oft gehört worden und so bekannt, daß wir über dasselbe wohl nichts weiter zu sagen brauchen. Die Ausführung war unter Hauptmanns Leitung eine im Allgemeinen sehr gute. Die Solopartien hatten zwei als tüchtige Sängerinnen bekannte Damen unserer Stadt und zwei auch als Kirchensänger geschätzte Mitglieder des Stadttheaters — Herr Schneider und Herr Behr — übernommen. Die von den Thomanern ausgeführten Chöre bewährten den alten Ruhm des Institutes. *h.

Stadttheater.

Vorgestern wurde die Posse: „eine Feindin und ein Freund" von Fr. Kaiser zum ersten Male gegeben, und — hoffentlich zu-